

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Lydia Tschukowskaja

Untertauchen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

»So, hier ist Ihr Litwinowka«, sagte der Fahrer und ließ noch einmal den Wald und den violetten Schnee vor meinen Augen scharf in die Kurve gehen. Als ich die finnischen Häuschen mir entgegenfliegen sah, war mir nicht sonderlich wohl zumute. Nach drei Stunden Fahrt in einem kalten Zug und einer Stunde im Auto hatte ich mir ein anderes Ziel meiner Reise vorgestellt. Dort muss man sich sicher an einem Wasserhahn im Flur waschen, dort riecht es nach Küche, und neben dem Ofen ist das nasse Holz aufgeschichtet – das armselige, von mir so wenig geschätzte winterliche Ferieninterieur. Es zieht von allen Fenstern und Türen ...

»Wir sind da! ...« Mein zufälliger Gefährte bei der Autofahrt, Nikolaj Aleksandrowitsch Bilibin, schlug den schweren Pelzmantel auf und tastete neben den Füßen des Fahrers nach der Aktentasche. Aber der Wagen fuhr weiter, die Schar der finnischen Häuser trat auseinander und lief zurück; noch eine Kurve – und der Wagen hielt vor

dem Eingang eines großen zweistöckigen Stein-
gebäudes.

Mädchen in weißen Kitteln über dicken
Steppjacken liefen durch die Kälte uns entgegen.

Wir traten ein. Die Mädchen kamen schon
mit den Koffern hinter uns her.

»Hier, bitte schön ... Bitte, legen Sie ab ...«,
sagte eine ziemlich stattliche Dame mit gefärbtem
Haar und einem Schönheitspflästerchen in dem
rosigen Gesicht. »Anja, nimm doch den Mantel.
Du siehst doch, die Genossen sind richtig durch-
gefroren ... Die Koffer kommen nach vierzehn
und acht ... War es sehr kalt? Macht nichts, wir
werden Sie hier sofort auftauen. Jetzt sind Sie zu
Hause ... Einen Augenblick, wir werden Sie in die
Kartei eintragen.«

Nachdem sie unsere Papiere registriert hatte,
ging die füllige Dame – offensichtlich die Wirt-
schaftsleiterin – mit ruhigem elastischem Schritt
voraus und führte uns eine breite ausladende
Treppe hinauf. Teppiche im Salon, ein glänzender
Flügel, glänzendes Parkett – nein, das ist keine
Datscha, eher ein komfortables Hotel. Warm, ru-
hig, nur kaum hörbar das Rauschen und Knacken
der Dampfheizung. Ein roter Läufer zieht sich

durch den ganzen Korridor. Hier oben herrscht würdevolle Stille, die von keinem Schritt unterbrochen wird.

Die Wirtschaftsleiterin schloss vor Bilibin eine Tür auf und eine zweite – ein paar Schritte weiter – für mich.

Und nun war ich zu Hause. Aus dem Salon kam das tiefe, melodische Schlagen einer Uhr, und gleich darauf setzte das regelmäßige und emsige Tuckern des Generators ein. Endlich werde ich allein in einem Zimmer wohnen, zum ersten Mal seit dem Krieg. Wie zu Hause, in Leningrad. An einem Schreibtisch sitzen, den ich nicht dreimal am Tag in einen Esstisch verwandeln muss. In der Stille arbeiten. Und der Gedanke oder der Einfall werden durch das Gerede in der Küche nicht überfahren, nicht verstümmelt ... Ich hielt die Hand an das blaue Dampfheizungsrohr: heiß.

Zwischen diesen fremden Wänden kann ich zu mir kommen, mir selbst gegenüberreten.

Aber offenbar steht mir keine ganz einfache Begegnung bevor, denn von Anfang an versuche ich, ihr auszuweichen. ›Wie alt könnte wohl diese Dame sein?‹, überlege ich träge. ›Der verschleierte Blick, das goldfarbene, nach neuester Mode

frisierte Haar, an den Fingern Ringe mit grünen viereckigen Steinen ... Ich kann mir denken, dass sie Gemeinschaftswohnungen verachtet und sehr gern in einem so hübschen Haus arbeitet.

Schriftsteller – das sind so interessante Menschen! Natürlich, es gibt unter ihnen auch ungehobelte Menschen, aber ein freier Beruf, man kann sagen, was man will, gibt doch einen gewissen Schliff ... Wie alt könnte wohl unsere Wirtschaftsleiterin sein? Achtundzwanzig? Achtunddreißig? Es zieht sie nur bestimmt nach Moskau, und sie bemüht sich, jede Autogelegenheit auszunutzen, um hinzufahren, zur Maniküre, ins Theater zu gehen. Wahrscheinlich hat sie hier von der frischen Luft und dem verschneiten Wald längst übergenug.<

Ich werfe einen vorsichtigen Blick durchs Fenster. Es dämmt. Der Wald fällt in eine Schlucht ab – dort liegt fester zusammengebackener Schnee, hinter der Schlucht – ein leicht ansteigender Hang und viele Tännchen, die diesen Hang hinauflaufen, sie sind noch ganz jung, haben noch den gelblichen Ton, wie Küken, und allen voran, schon ganz oben, die hübscheste, die besonders schlank und jung ist. Sie hat als Erste den

höchsten Punkt erreicht und ist stehen geblieben. Und weiter, hinter dem Tännchen liegt ein Dorf. »Kusminskoje«, hat der Fahrer gesagt. Die kleinen Häuser wie von einer ungeübten Kinderhand gezeichnet: zwei krumme Linien über Kreuz – das Dach, ein großes schiefes Quadrat – die Wände und kleine schiefe Rechtecke – Türen und Fenster.

Ich knipse das Licht an. Hinter dem Fenster verschwindet alles – der Schnee und die kleinen Häuser.

Ich ziehe die Gardinen zu und drehe mich um. Jetzt stehe ich diesem Zimmer unmittelbar gegenüber. Hier also werde ich sechszwanzig Tage und Nächte wohnen. Ich sehe mich langsam um, vorsichtig, mit gesenktem Kopf. Blaue Wände, blaue Heizungsrohre, ein niedriges, breites Bett, Nachttisch, Bettvorleger, Schreibtisch ... Ich beeile mich, mein Tintenfass und Katenkas Bild auf den Tisch zu stellen – ich pflanze meine Fahnen auf ... Hier also wird die Begegnung stattfinden. In Anwesenheit dieses Tisches, dieser dunklen Vorhänge und der weißen Gardinen vor dem Fenster, naiv wie die Tannenbäumchen dahinter.

»Abendessen«, sagt eine junge Stimme im Flur. Und dann entschiedener: »Bitte zum Abendessen!«

Aber ich blieb in meinem Zimmer.

Ich bin gestern früh zu Bett gegangen und habe geschlafen, ohne ein einziges Mal aufzuwachen, tief, bis das Licht durch die Vorhänge sickerte. Ich sprang sofort auf, da ich fürchtete, ich hätte mich zum Frühstück verspätet. Tatsächlich, es war schon acht vorbei. Ich beeilte mich mit dem Waschen, lief hinunter ins Speisezimmer – aber das Speisezimmer war noch leer. Ein länglicher Raum mit blanken Fenstern und runden Tischen. Das harte Weiß der frisch gestärkten Tischtücher setzte sich hinter den Fenstern in der Schneekruste der Schlucht fort. Auf den Tischen funkelndes Geschirr und die Pyramiden der Servietten, aber im ganzen Zimmer kein Mensch. Ich glaube, ich war die Erste. Nein, ganz in der Ecke saß eine junge, sehr schlanke dunkeläugige Dame und klopfte mit einem Löffelchen graziös das Ei auf.

Ein beneidenswert rotwangiges und blühend aussehendes Mädchen wies mir meinen Platz an, fragte sehr aufmerksam nach meinen Wünschen und brachte schnell das Frühstück. Ich schaute

durch das blitzblanke Fenster: Das alles gehörte mir! Meine Tanne stand auf dem Hang, so rührend in ihrem Ernst – unmöglich, dass sie es nicht ahnte, wie reizend sie war! Die Hausdächer, wie von Kinderhand über den Hang verteilt, waren über Nacht weiß geworden und schmiegt sich enger an die Erde.

Auf meinem Tisch lagen zwei weitere Gedeecke, aber ich wollte nicht auf meine unbekannt Tischgenossen warten, beendete rasch mein Frühstück und beeilte mich hinauszukommen, an die Luft, die ich mindestens hundert Jahre nicht mehr geatmet hatte.

Ich zog mich ganz schnell an, trat vors Haus und ging geradeaus, immer weiter, ohne Ziel. Um das Haus herum Schneematsch, weiterhin schwammiger, kranker Schnee und erst noch weiter, auf den Feldern, lag eine glatte Schneedecke. Das Häuschen des Direktors, blau, wie in der Ukraine, eine Scheune, ein Hund an der Kette. Alles öde, feucht, unscheinbar. Weiter! Graue Wolken, graue Ferne, und hinter schwarzem Geäst – ein gelber Himmel. Wie unheimlich und unheilverkündend wäre das in Leningrad – solch ein gelber Himmel hinter schwarzem Astwerk, hier

aber ist es kein böses Zeichen, sondern einfach ein gelber Morgenhimmel. Ich ging immer weiter, ohne auf den Weg zu achten, vorbei an Hühnern und Wäsche, die an der Leine fror ... Ah, da! Ein Birkenwald!

Hier ist es so, als könnte es den Matsch um das Haus gar nicht geben. Hier ist der Schnee üppig und fest wie in der Schlucht unter meinem Fenster. Und aus dem tiefen Schnee recken sich Birken zu den Wolken empor ...

Ich stieg über eine Schneewehe und konnte auf einem Fußpfad weitergehen. Alles um mich her war grau, schwankend, von Feuchtigkeit durchtränkt. Die Birken wuchsen in Familien – zu zweit, zu dritt aus einer Wurzel, sie strebten empor und lehnten sich, je höher sie wurden, immer weiter zurück, wie in einem stürmischen Walzer.

Ich blieb stehen, warf den Kopf zurück: Mir schwindelte, als ich in diese gleichmäßig schwankenden Wipfel und die langsam kriechenden grauen aufgequollenen Wolken blickte. Die Wolken hatten sich so dicht zusammengezogen, als wären es dort oben, auf der himmlischen Erde, ganz hohe Schneewehen. Ich ging den Fußpfad immer weiter, trunken von den vorbeiziehenden

schwingenden grauweißen schlanken Stämmen, und ich empfand eine nagende Trauer, wie immer in den Augenblicken des entschiedenen Glücks ... All das wird mir wieder genommen werden. All das werde ich wieder hergeben müssen. Niemand Bestimmter wird es zurückverlangen, nur etwas Ungreifbares wird dann vorübergegangen sein, jenes Etwas, das wir ›Zeit‹ nennen, auf dem Kalenderblatt wird eine Vier oder eine Neun auftauchen, und auf ihren Befehl hin wird vor der Eingangstür ein Auto vorfahren, und ich werde meinen Koffer packen, und dieses Wäldchen wird mir nicht mehr gehören, und dann wird es heißen: »Betreten verboten« ... In dem ruhigen, gemütlichen Haus wird man genauso in der Stille das Tuckern des Generators auf dem Hang hören, die Lampen werden genauso das pulsierende, schwächer und stärker werdende Licht verströmen, die Birken werden sich genauso aus dem Schnee nach den Wolken recken – aber all das wird mir nicht mehr gehören. Vorbei! Aus! Eine Vier auf dem Kalenderblatt. Ende.

Kaum hatte ich den Birkenwald kennengelernt, schon trauerte ich um den unvermeidlichen Abschied.

Der Pfad wandte sich und machte viele Schleifen. Die Birken wichen gefügig auseinander, aber das war nur Schein, um in die Tiefe zu locken, in Wirklichkeit drängten sie sich enger und enger an mich heran, und der Pfad musste sich listig, in Schleifen, an den runden Birkenfamilien vorbeiwinden. Ganz oben rauschte der Wind. An den Zweigen rollten und funkelten die glänzenden Kügelchen der Knospen. Knospen? Im Winter? ... Ich sah genau hin. Es waren Wassertropfen.

»Ein kleiner Spaziergang?«

Eine stattliche Dame in langen Hosen unter dem Pelz und mit einer großen Handtasche mit Metallbeschlügen kam mir entgegen. Das starkgepuderte Gesicht war in der Kälte violett, an den Stellen, wo die Augenbrauen ausgezupft waren, spannte sich die Haut. Ihr folgte ein brünetter Mann im Skianzug. Er bewegte sich sehr lässig, sein schöner, gepflegter Bart wirkte irgendwie exotisch.

»Nun, wie steht's in Moskau?«, fragte er mich, nach einer flüchtigen Verbeugung. »Alles an seinem alten Platz hoffentlich? Sie sind wohl erst heute angekommen? Hier ist es stinklangweilig ...«